

Goeben erschien
das erste größere Prosawerk von

Emil Barth

Das verlorene Haus

Eine Kindheit

224 Seiten. Ausstattung von E. R. Weiß. In Ganzleinen RM 4.80

in dem Barth sich als ein neuer deutscher Erzähler von erstaunlicher
Reife und Anschaulichkeit erweist.

Emil Barth, der bisher durch zwei bedeutende Gedichtbände aufgefallen ist, ließ sich Zeit, sein großes Erzählertalent in Ruhe ausreifen zu lassen. In seinem ersten größeren Prosawerk rückt er die wichtigen Jahre der frühen Kindheit ganz nahe, eine Zeit, die dunkel und verschollen in uns lebt und deren Geheimnis zu lüften nur einem Dichter gestattet ist, der mütterliche Naivität mit männlicher Darstellungskraft vereinigt. Die Bergegenwärtigung des in jedem von uns verborgenen Kindes ist Barth überraschend gelungen. Wir entsinnen plötzlich, wie abenteuerlich und voller Sensationen das umgrenzte Leben des Kindes ist; welche Schrecken, Ängste und Glückszufälle der häusliche Werktag birgt; wie frisch die Sinne auf die ersten Berührungen mit dieser Erde antworten; die schöne Hingabe an den Augenblick; die kleinen Tragödien und die erregenden Entdeckungsfahrten in die bescheidene Umwelt; den mannigfachen Zauber, den Vater, Mutter, Geschwister, Freunde und Nachbarn ausüben. In einer Sprache von ungemeiner Eindringlichkeit und dem bewegenden Humor, der ein Kennzeichen des echten Dichters ist, führt Barth uns in eine kleine Stadt, nahe am Rhein, in das Haus eines Buchbinders und zu den Handwerkern desselben Lebenskreises. Er läßt uns mit neuer Sicht und fesselnden Beobachtungen am Leben des Volkes teilnehmen, wie es sich nur einem Kinde des Volkes darstellt.

Ein anregendes, bestrickendes Buch, dem niemand sich verschließen sollte, der das Haus seiner Heimat nicht ganz verlieren will. Kein „Kinderbuch“, das verniedlicht, kein Appell an sentimentale Erinnerungen, sondern die ernst-heitere Bemühung um ein Stück Welt, das wert ist, dem Leben der Erwachsenen wieder einverleibt zu werden. Ein Buch, aus dem die Mütter lernen, die Väter Anschauung gewinnen werden, das dem Pädagogen zur Einfühlung verhilft und jedermann einen selten gewordenen dichterischen Eindruck übermittelt.

Hans Carossa

schrieb schon 1929 über den Dichter: „Ich habe die „Totenfeier“ von Barth mit Bewunderung und tief ergriffen gelesen! Völlige Hingabe ist in diesen schönen Gedichten, und das bürgt für die Zukunft des Dichters.“

Fordern Sie unseren Sonderprospekt an!

Ⓜ

H. Goverts Verlag Hamburg 13

Meinauslieferung: VAG, Verlags-Auslieferung G. m. b. H., Leipzig E 1, Dresdner Str. 5; für Österreich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstr. 4